

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

7.9.1881 (No. 107)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936419)

Correspondent

Inserionsgebühren:
Für die dreifache Corpus-
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstraße Nr. 37
Agentur: Blittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **H. Wittmann.**

Nr. 107.

Oldenburg, Mittwoch, den 7. September.

1881.

Vom Welt-Theater.

Saison-Plauderei.

1. Den Reigen unserer heutigen Plauderei mag einmal zur Abwechslung ein Engländer eröffnen, um zu zeigen, wie die Herren Söhne Albions es verstehen, die Reisezeit sich möglichst angenehm und interessant zu gestalten. Unser Herr Engländer fuhr nämlich diesen Sommer vier Wochen lang alle Tage mit einem Rheindampfer von Mainz nach Köln und dann wieder von Köln nach Mainz. Der Schiffscapitän betrachtete diese Ausdauer seines Passagiers mit Staunen, obwohl die Gegend dort zu den schönsten der Welt gehört, und fragte ihn eines Tages: „Nun, Mylord, unsere Gegend gefällt Ihnen gewiß anscheinend gut, weil Sie die Fahrt so regelmäßig mitmachen?“ — „Ach was, Segend“, versetzte der Gefragte, „ich war in Neapel und Constantinopel und habe noch weit schönere Gegenden gesehen; aber so wohlschmeckende Pfannkuchen als auf diesem Schiff gebacken werden, habe ich in der ganzen Welt noch nicht getroffen.“ —

2. Ein Rundgang auf dem Gebiete der Annoncen-Literatur hat folgende interessante Ausbeute ergeben: Ein Wittwer, der alle Eigenschaften besitzt, um ein weibliches Wesen glücklich zu machen, Besizer eines liegenden Vermögens von über 60,000 Mark und eines Geschäftes, dessen Schattheile nur die ist, daß er neun Kinder hat, wünscht sich zu verheirathen. — Ein Wittwer, jung, hübsch, ein Kind von sechs Jahren, sucht eine passende Braut. — Hier ist ein Zimmer mit 1 Bett, welches auf die Straße sieht, zu vermieten. — Warme Hausstühle und Wiener Schuhe für Damen mit steifen Hacken halten bestens empfohlen. — Weinreisender, Christ, durch Jahre als Forscher thätig, mehrere Sprachen mächtig, wünscht sich zu verändern. — Gestern starb meine liebe Frau; ich werde ihr Geschäft als Milchfrau fortführen. — Möge der warme Nachruf, den wir diesem hochherzigen in jeder Beziehung so gewiß liebenswürdigen, edlen Mädchen weihen, unsere Herzen den Helden widerhallen, ja eine freundliche Erinnerung einverteilen. — Ein junger Schlachterburche, den man zum Zerhacken und zum Füllen der Würste gebrauchen könnte, wird gesucht. — Ein neunjähriger Weinreisender sucht für seinen verstorbenen Ohef einen neuen Prinzipal in obiger Flüssigkeit. — Es wird gesucht eine Französin zur Erziehung kleiner Kinder; eine geborne erhält den Vorzug. — Eine Köchin, die mit guten Zeugnissen kochen kann, findet sogleich in meiner Küche eine Anstellung. — (Sollt diese kleine Blumenlese Anklage finden sollte, werden wir unsere Spaziergänge auf diesem Gebiete fortführen.) —

3. Man hat in Deutschland Untersuchungen angestellt, darüber, in welchem Lebensjahre die meisten Mädchen heirathen; das Resultat wollen wir zu Nutz und Frommen unserer etwa noch nicht unter die Haube gekommenen Leserinnen nachstehend mittheilen: Es verheiratheten sich nämlich unter 1000 Mädchen, welche im 20. Jahre stehen, pro Jahr 51, im 21. Jahre 66, im 25. Jahre 99, im 26. Jahre 103, im 27. Jahre 103, im 28. Jahre 102, im 29. Jahre 95, im 30. Jahre 82, im 31. Jahre 68, im 32. Jahre 61, im 36. Jahre 50, im 37. Jahre 49, im 38. Jahre 38, im 39. Jahre 46, im 40. Jahre 46 etc. Es geht hieraus hervor, daß des Lebens Mai doch sehr oft zweimal blüht; denn ein im 20. Jahre in seinen Wünschen getäushtes Mädchen erwarten gleiche Hoffnungen im 36. Jahre, ein 24jähriges hat im 29. Lebensjahre noch einmal dieselben Ausichten. Den besten Trost aber dürfte es gewähren, daß das 26. und 27. Lebensjahr die allergrößten Heirathsausichten verbürgt. Also nicht verzagt! —

4. Ein Streizug auf das Gebiet der Kriminalrechtspflege lieferte folgendes Ergebniß: Richter: „Ihr seid in der Dachkammer des Hauses Nr. 24 in der Kreuzgasse eingebrochen? Warum habt Ihr das gethan?“ Dieb: „Ich bitte um's Wort. Also die Sache war so: Im ersten Stock war ein Haus, im zweiten wohnen Leute, die rein gar nichts haben, im dritten Stock wohnt ein Polizeidiener, also — ich bit Sie — wo sollt ich denn einbrechen, als in den Dachkammern?“ —

5. Auf den Orkney-Inseln strandete neulich ein **Walffisch**. Sofort machte sich die Einwohnerchaft sammt Weibern und Kindern mit Säbeln und Messern auf und schnitt an dem Unthier so lange herum, bis man es für todt hielt. Dann umschlang man es mit Stricken und schiedte sich an, das Thier mit der steigenden Fluth nach dem Hafen zu ziehen. Plötzlich regte sich der Fisch wieder, schwamm seewärts und zog die Boote sammt ihren Insassen nach sich, so daß letztere schließlich genöthigt waren, die Stricke zu zerschneiden, um sich und ihre Boote zu retten.

6. Es gibt nicht nur **gescheidte Bauern**, sondern es sind auch gelehrte darunter. So lebte in Prolitz bei Dresden von 1723—1783 Joh. Georg Watzlich, ein Bauer, welcher durch eigenen Fleiß sich in der Astronomie so große Kenntnisse erworben hatte, daß ihn die Akademie der Wissenschaften zu Petersburg zu ihrem Mitgliede ernannte. Er bemerkte 1758 zuerst den wiederverlorenen Halley'schen Kometen und entdeckte 1782 die periodische Veränderlichkeit eines Sternes im Sternbilde des Perseus. Ein anderer gelehrter Bauer lebt gegen-

wärtig in Randa im Altenburgischen. Derselbe beschäftigt sich mit dem Studium der alttestamentlichen Geschichte und den Erforschungsreisen. Manches theure wissenschaftliche Werk schaffte er sich mit schweren Opfern an und als er bei fortschreitenden Studien die Wahrnehmung machte, daß ihm die Erlernung der griechischen Sprache von Nutzen sein könnte, lernte er Griechisch. Hierauf trieb er Hebräisch, beschäftigte sich mit dem Sanskrit, fing mit dem Chaldäischen und Arabischen an und verschaffte sich Kenntnisse in der Keilschrift und Hieroglyphen — alles aus eigenem Antrieb und mit beschränkten Mitteln, denn er mußte seinen Lebensunterhalt theilweise mit seiner Hände Arbeit erwerben. Ist das Wissen dieses Mannes auch in manchen Dingen nur Stückwerk, und welchem Wissen lebte dieser Mangel nicht an, so verdient es doch gewiß Anerkennung im höchsten Grade. —

7. Mehrere ängstliche Delheimer Actionäre haben jetzt schon durch folgenden **Stoßseufzer** ihrem Herzen Luft gemacht:
Jetzt jagt nach Actien das Publikum,
Und Alles schlecht vom Petroleum
Die Dividenden, die fetten. —
O, daß wir nie Del-heimweg hätten!

8. Nach Schluß des Blattes sind vom **Welt-Friedens-Schauplatz** heute noch folgende Depeschen eingelaufen:

Petersburg, 4. September. Hier ist man allseitig eifrig bemüht, sämtliche werthvollen und zerbrechlichen Gegenstände: Schmuckstücken, Großfürsten, Krystall- und Porzellangefäße, Regierungsbeamte, Spiegel, adlige Gutsbesitzer, Marmorconsolen etc. in Baumwolle zu packen, da den sichersten Prospektionen zufolge in nächster Zeit der längst befürchtete Zusammenstoß auf der bisherigen Staatsbahn erfolgen dürfte.

Petersburg, 5. September. Sehen hat man hier zum größten Schrecken der Betheiligten die Entdeckung gemacht, daß die zur Verpackung der gestern specificirten Kostbarkeiten verwendete Watte — Schießbaumwolle ist. Es muß Alles wieder umgepackt werden.

Konstantinopel, 5. September. Gestern begannen hier die Verhandlungen der hohen Pforte mit den Delegirten der fremden Staatsgläubiger. Seine Majestät der Sultan Abdul Hamid eröffnete die Sitzung mit einem stillen Gebet um 2 Mark 50 Pf. bei dem deutschen Bevollmächtigten; worauf der türkische Finanzminister die Sammlung mit dem Notenblatt vornahm. Nachdem der Großvezier an der Ansgangsthür noch eine kleine Rede gehalten hatte, bei welcher drei Nickel (Deutsche Reichsmünze), ein kupfernes Soustück, eine Bademarke und zwei messingne Uniformknöpfe eingingen, wurde die Sitzung geschlossen.

Am Abgrunde.

Novelle

von
C. Weddenborn.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

„Ich bin geneigt“, fuhr Graf Ottomar fort, „Dir zu Deinem künftigen Unterhalt eine Summe zu gewähren, die groß genug ist, um Dich vor jedem Mangel zu schützen, ja, welche Dir erlaubt, Dich mit einem gewissen Comfort zu umgeben und hierzu dürfte die Summe von 25,000 Thalern wohl mehr als genügend sein. Nur knüpfte ich hieran die einzige Bedingung, daß Du durch Unterzeichnung dieses Reverses den Empfang der genannten Summe bestätigst; nun antworte mir, ob Dir mein Vorschlag annehmbar erscheint.“

Graf Ottomar hatte bei diesen Worten ein mit einigen Zeilen beschriebenes Blatt Papier auf den Tisch niedergelegt und blickte Madame de Langlois erwartungsvoll an. Dieselbe hatte sich während der letzten Worte des Grafen vom Fenster weggewendet und war näher an ihn herangetreten; mit blinkenden Augen gab sie zur Antwort:

„Also 25,000 Thaler hast Du die Güte, mich zu taxiren, vortrefflich!“ Plötzlich aus dem spöttischen Tone, mit welchem sie diese Worte gesprochen, in einen Ton fallend, in dem Jörn und Schmerz um die Oberhand rangen, rief sie dann aus:

„O, wie tief demüthigend ist es für mich, daß Du wirklich annimmst, Dich auf eine solche Weise aller Deiner Verpflichtungen gegen mich entledigen und mit schönem Mammon mich — ablohnen zu können! Und ich Thörin vermeinte, festsessen auf Deine Versicherungen bauen zu dürfen und meine Zukunft für immer mit der Deinigen verbinden zu können — welche eine bittere Täuschung!“

Die Augen der Französin glitten jetzt über das Papier, welches Graf Ottomar vorhin auf den Tisch gelegt und dessen in französischer Sprache abgefaßter Inhalt lautete:

„Ich Unterszeichneter bekenne hiermit, von Graf Ottomar Heimburg unter dem heutigen Datum die Summe von 25,000 Thalern — geschrieben: Fünfundzwanzig Tausend Thalern — empfangen zu haben und erkläre denselben aller seiner Verbindlichkeit gegen mich für ledig, was ich durch meine Unterschrift bestätige.“

Helgoland, Hotel D. den 18 . . .

Die Französin knitterte, mit einem verächtlichen Lächeln um die aufeinander gepreßten Lippen, das Papier zusammen und versenkte es wie mechanisch in die Tasche ihres schwarzen Seidenkleides; einigermaßen bestürzt über das Beginnen Ninons, sprang der Graf hinzu und faßte nach Ninons Händen, doch dieselben abwehrend gegen den Grafen ausgestreckt, zog sich Ninon in eine Ecke des Zimmers zurück und sagte mit entschiedener Stimme:

„Niemals werde ich meine Unterschrift unter diese Zeilen setzen, wie ich ebensowenig in die Annahme jener Summe willigen werde, ich fordere Dich vielmehr auf, mir gegenüber den Weg einzuschlagen, den auch Dir Pflicht- und Billigkeitsgefühl als den einzig richtigen bezeichnen, nämlich mich vor Gott und der Welt als Dein Weib anzuerkennen, das ist meine Antwort auf Deinen Vorschlag.“

Ninon blickte den Grafen mit einer Miene an, in welcher sich Erregtheit neben Entschiedenheit widerspiegelte; dieser schien indessen eine derartige Abweisung seines Vorschlages erwartet zu haben, denn er sagte in ruhigem, fast geschäftsmäßigem Tone, indem er sich wieder auf dem Sopha niederließ:

„Ich bitte Dich nochmals, liebe Ninon, meinen Vorschlag trotz alledem reiflich zu prüfen, ich kann auf keine andere Weise meinen Verbindlichkeiten gegen Dich gerecht werden; welche Gründe mich dazu veranlassen, auf dem Dir gemachten Anerbieten bestehen zu bleiben, kann ich Dir einstweilen noch nicht mit-

theilen, ich wiederhole nur, daß nach meinem Ermessen 25,000 Thaler eine Summe sind, welche Du nicht zurückweisen solltest schon im Interesse des kleinen Wesens, dem Du das Leben geben wirst und für welches ich hierdurch mit zu sorgen glaube.“

Die erregten Wangen Ninons waren allmählich blaß geworden und mit zuckenden Lippen entgegnete sie:

„Wie konnte ich auch erwarten, daß der stolze Sprößling des Heimburger Grafengeschlechtes mir, der Abenteuerin, die keinem reichen und angesehenen Geschlechte entstammt, deren Vorfahren sich durch keine ritterlichen und glänzenden Thaten ausgezeichnet haben, die Hand zum ehelichen Bunde reichen würde!“

Von unmöglicher Bitterkeit überwältigt, schwieg Ninon einen Augenblick still, dann aber fügte sie mit leiser veränderter Stimme hinzu, die Augen fest auf den Grafen Heimburg richtend: „Sie haben mich noch zu rechter Zeit an einen Umstand erinnert, Graf Heimburg, dem ich vergessen habe, Rechnung zu tragen; wenn es sich in dieser Angelegenheit nur um meine Person handelte, so würde ich nach wie vor Ihr verächtliches Anerbieten zurückweisen, da ich aber in kurzer Zeit noch für ein anderes Wesen zu sorgen haben werde, so bestimmt mich jetzt die Rücksicht hierauf, auf Ihren Vorschlag einzugehen. Indessen gestatte ich mir, an denselben eine kleine Veränderung vorzunehmen, indem ich anstatt der von Ihnen großmüthig bewilligten 25,000 Thaler die Summe von 100,000 Thalern einsetze und ich glaube, daß die Zahlung dieser Summe dem Schloßherrn von Heimburg keine großen Schwierigkeiten machen wird.“

„Was sagst Du,“ rief der Graf, erschrocken vom Sopha sich erhebend, „hunderttausend Thaler? Glaubst Du, Weib, daß ich eine solche Summe gleich ohne Weiteres beschaffen könnte? Du scheinst keine Idee von dem Werthe des Geldes zu haben, sonst würdest Du nicht eine derartige unsinnige Forderung stellen.“

„Ich weiß sehr wohl, was ich thue,“ entgegnete Ninon mit kalter Stimme, „und besteh auf meiner Forderung; für

Paris, 4. September. (Vertraulich.) Gestern in der Dämmerungsstunde übte Gambetta in seinem Privacabinet den „republikanischen Ministerfackeltanz“, indem er dazu folgendes selbst componierte Programm-Schmadhupfer sang:

„A bifferte friedlich u a bifferte frei,
In a ganz kloanes biffert' Revanche dabei!“

Oldenburg, 7. September. Es sind sichere Anzeichen vorhanden, daß in einigen Vierteln unserer Stadt der Verstand jetzt wild wächst. Man bringt diese ganz abnorme Erscheinung mit der bei uns noch immer nicht ausreichend gelösten Bierfrage in Verbindung.

9. Die nachstehend vorgeschlagene „Geschäftsordnung“ des zukünftigen Reichstages, im Berliner reichshauptstädtischen Sprachidiom abgefaßt, dürfte wegen des in derselben herrschenden harmlosen, gemüthvollen Tones nicht wenig dazu beitragen, manche Schroffheit unseres gegenwärtigen politischen Betriebes, das namentlich in Berlin förmlich ausgeartet ist, zu mildern und gewissermaßen ein Familienband um alle Parteien zu schlingen:

„Der Präsident, oder wie der terminus technicus zur Bezeichnung des Leiters der parlamentarischen Versammlungen von nun an richtiger lauten muß: „Der Alle“, „bimmelt mit die Glocke“ und eröffnet die Sitzung mit den wenigen aber herzlichen Worten: „Nanu, Kinder, kann der Krempel wieder losjehn!“ Das Einlaufen neuer Gesetzesvorlagen aus dem Reichskanzleramt wird durch die Bemerkung: „ne Empfehlung von Bismarcken, um wenn det bit übermorgen nich durchjeadert is, denn holt uns alle der Deibel!“ — angekündigt, während dem sich zum Wort meldenden Abgeordneten dasselbe z. B. in der unangezwungenen Form erteilt werden könnte: „Na, Minnigerode, nu schickn Se mal los, damit wir endlich mit den Schwindel fertig werden!“ Der immerhin der Härte nicht ganz entbehrende Ruf: „Zur Sache“ dürfte durch die Wendung: „Sie, Sie, Dnfel, det jeh hier nich!“ Man immer feste bei die Stange bleiben!“ eine wesentliche Milderung erfahren; bei der Wiederholung würde sodann das verschärfte: „Ach reden See hier keenen Kaleika!“ in Anwendung gebracht werden können. Ein erster Ordnungsruf wäre etwa wie folgt zu erteilen: „Sagen Sie 'mal, Sie denken woll, Sie sind hier uf'n Köln'schen Fischmarkt wank die Höterweiber?!“ während beim zweiten vielleicht die Version: „Wenn Sie nu nich bald Ihre Speiseanstalt verkleinern, denn paßst Ihnen was!“ platzgreifen könnte. Die Entziehung des Wortes endlich würde am einfachsten und verständlichsten durch den Ausdruck: „Nu hören Se uf, sonst fliegen Sie raus!“ verhängt werden, wenn der Präsident es nicht vorzieht, dieselbe überhaupt nur symbolisch, etwa durch das Werfen mit einem Stiefel oder — falls der Redner sich auf der Tribüne befindet — durch das Begießen desselben mit Spülwasser, Linte oder einem anderen zweckentsprechenden Fluidum zu verkindigen. Für den Schluß der Debatte würde die einfache Mittheilung „Nanu is' jenuß jequasselt!“ genügen.“

Diese Grundlinien zu einer Umformung der Plenarischen Geschäftsordnung dürften den Gang der parlamentarischen Verhandlungen infolge ihrer kraftvollen Berliner Ausdrucksweise sicher außerordentlich erleichtern und auch abkürzen, namentlich aber die Hecker am besten bändigenden helfen. Im Uebrigen wollen wir den weiteren Ausbau derselben den demnächstigen Herren Reichsboten unbeforgt selbst überlassen.

Der Friede zwischen Staat und Kirche.

Der unglückselige „Kulturkampf“ ist beendet. Wenn auch einstweilen der Friede noch nicht formell geschlossen ist, so kann man den gegenwärtigen Zustand doch als den Waffenstillstand bezeichnen, der den Friedensschlüssen vorauszugehen pflegt.

Vor Allem muß dem Volke die Religion erhalten werden!“ so lautet ein Kaiserliches Wort, dessen Wahrheit man auf beiden Seiten einseh und beherzigt. Wir dürfen dabei nicht verkennen, daß der Papst ein weiteres Entgegenkommen gezeigt hat, als die ultramontane Partei. Die letztere hat noch im vorigen Jahre, als die Juligeseze beraten wurden, erklärt, in der Besetzung der kirchlichen Aemter nicht nachgeben zu

Können; der Papst dagegen hat in den Bestimmungen der Juligeseze kein ferneres Hinderniß gesehen und so ist denn auch die Ernennung des Dr. Korum zum Bischof erfolgt.

Dabei ist der Anzeigepflicht Genüge geschehen, nur der Eid ist dem neuen Bischof erlassen worden, wozu ebenfalls das Gesez vom 4. Juli vorigen Jahres die Handhabe bietet. Man hatte zwar anfänglich aus dem neuen Bischof ein wahres Monstrum von päpstlicher Streitsucht und Deutschenhak gemacht, ihm jede Bildung, sogar die Kenntniß der deutschen Sprache abgesprochen. Dieses abschreckende Bild ist aber durch die Unterredung, welche ein Correspondent der „Magdeb. Ztg.“ mit dem neuernannten Bischof hatte, ganz umgestaltet worden. „Ich will ein treuer Hirte, kein Politiker sein; ich werde allen Geboten der Kirche und allen Gesezen des Staates nachkommen.“ So sagte Dr. Korum zu dem Zeitungs-Correspondenten.

Es kann also nicht wohl von einem Gang nach Canossa die Rede sein, der auch hoffentlich von Seiten der Kurie nicht erwartet wurde. Auch die weiter angekündigten Maßregeln, die Sendung des Herrn von Schölzer nach Rom zu weiteren Unterhandlungen, berechtigen noch nicht zu der Voraussetzung, daß die Staatsregierung ihre Rechte aufgeben und sie der Kurie zu Füßen legen will. Wozu also die Verheißung, wo es bei den tiefgehenden prinzipiellen Gegensätzen so wie so schon schwer wird, zum Frieden, zu dem so nothwendigen Frieden zu kommen.

Tagesbericht.

Privatnachrichten über das Befinden des Kaisers während der Manövertage in Hannover lauten überaus günstig, trotz der Anstrengungen, welche der greise Monarch sich unterziehen muß. Die Rückkehr des Kaisers nach Berlin, wohin ihn dann hoffentlich die Kaiserin begleitet, ist nicht vor dem Spätherbst zu erwarten.

Aus Koblenz wird gemeldet, daß bei der Kaiserin zum ersten Mal seit ihrer Erkrankung eine Postafel stattgefunden und dazu die Spitzen der Militär- und Civilbehörden Einladungen erhalten hatten; die Kaiserin konnte jedoch an der Tafel nicht persönlich theilnehmen. Die Reise der Kaiserin nach Baden-Baden wird in kleinen Etappen vor sich gehen und zwar in den Tagen vom 15. bis 20. September.

Dem schon an vielen Orten mit Festigkeit entbrannten Wahlkampf ist noch eine lange Frist gegeben: erst am 27. Oktober, wie die Kaiserliche Kabinettsordre bestimmt, werden die Reichstagswahlen stattfinden. Der Parteikampf hat auch beim diesmaligen Sedanfest seine Rolle gespielt. Von allen Seiten kommen Berichte über eine festliche Begehung des Nationalfeiertages. Aber nicht nur, das der größte Theil der Presse bei Besprechung der Bedeutung des Tages die Parteigegenätze schärfer betont hat, als es bei einer allgemeinen nationalen Feier angemessen schien; es sind auch viele Befreunden schärfer als je zuvor pointirt gewesen. So bedauerlich diese Thatsache auch sein mag, so bleibt doch zu hoffen, daß die sowohl auf liberaler wie conservativer Seite ausgegebene Parole: Treu zu Kaiser und Reich! eine auch beiderseits aufrichtig gemeinte sei.

Die Ausgleichsverhandlungen mit der römischen Curie nehmen einen Verlauf, der in Regierungskreisen befriedigt und der Hoffnung Raum läßt, daß bei Wahrnehmung aller Hoheitsrechte des Staates, die schädigenden Folgen des Kulturkampfes bald völlig gehoben sein werden. Zunächst ist ein Arrangement wegen Besetzung aller noch vacanten Bischofsitze in Aussicht.

Man hatte lange nichts von den Versuchen zur Hebung des „Großen Kurfürsten“ gehört. Jetzt wird gemeldet, der Dampfer Harold sei mit vollständigem Taucherapparat, Luft und Wasserpumpe nach der Küste von Fokstone abgegangen.

Oesterreich. In Dalmatien wurden jüngst zwei russische Offiziere verhaftet, welche dort Pläne aufgenommen haben sollten. Die Verhafteten sind jetzt auf Befehl des Kaisers Franz Josef auf freien Fuß gesetzt worden. Ob ihre Unschuld erwiesen, ist nicht klar. Vielleicht ist die Freilassung nur ein Gegendienst für vorgekommene Fälle, in denen österreichische Offiziere in Polen reisten und höchlichst um Umkehr

gebeten wurden, als man sie dort beim Aufnehmen von Festungsplänen überraschte.

Die Freunde des gegenwärtigen Ministeriums suchen die „Versöhnungspolitik“ derselben zu verteidigen und loben das Bestreben, eine nationale Gleichberechtigung herbeizuführen. Die Gesezen sind aber mit der nationalen Gleichberechtigung durchaus nicht zufrieden, sondern wollen auch in den rein deutschen Theilen Böhmens zur vollen Herrschaft gelangen.

Graf Andrássy hat Sinaia, wo er dem Könige von Rumänien einen Besuch abstattete, wieder verlassen, und begab sich an das Hoflager des Kaisers Franz Josef nach Gödöllö. Der „Romanul“, das Amtsblatt der rumänischen Regierung, bespricht den Besuch des Grafen Andrássy auf Sinaia und sagt, dieser Besuch sei nur ein einfacher Akt der Höflichkeit gewesen.

Franreich. Freunde und Feinde dringen in Gambetta, daß er jetzt die Führung des Ministeriums übernehme; die ersteren hoffen durch ihn ihren Ehrgeiz zu befriedigen, und die letzteren hoffen, daß er sich schnell abnügen werde. Außerdem aber wird Greyn nicht so ohne Weiteres Herrn Gambetta zu Liebe das jetzige Ministerium entlassen, das doch gerade durch die letzten Wahlen so wesentlich gestärkt worden ist.

Die Nachrichten aus Tunis und Algier lauten immer bedenklicher, und die dortigen französischen Truppen, die sich als ungenügend erwieien, sollen sich in einer kritischen Lage befinden. Der Transport von Verstärkungen wird unablässig fortgesetzt, und wird sich binnen Kurzem der sechste Theil der gesammten französischen Infanterie auf afrikanischem Boden befinden.

England. Der irische Hauptagitator Parnell hat am 31. v. auf einer Wahlversammlung den Satz aufgestellt: „Tod dem Gutsberrnthum; das Land gehört dem Volke. Die Wühlerei erzeugt das Landgesez; das Landgesez vermindert den Pachtzins um 25 pCt. Also wählen wir weiter und der Pachtzins und mit ihm das Gutsberrnthum werden völlig verschwinden, Irland wird den Irländern gehören.“ Dies ist der kurze Inhalt seiner langen Rede. Es ist kaum möglich, den Jubel zu schildern, den dieselbe in der Versammlung hervorrief.

Schweiz. Der bundesrätliche Beschluß, betr. die Ausweisung des Fürsten Krapotkin, der schon vom 23. v. Mts. datirt, konnte demselben von der Senfer Polizei erst am 29. v. Mts. des Morgens zugestellt werden, weil der Fürst nicht eher aufzufinden war. Derselbe hatte sich muthmaßlich unsichtbar gemacht, um das Resultat der Volksversammlung, in welcher gegen seine Ausweisung protestirt werden sollte, abzuwarten. Nachdem diese Versammlung kläglich mißglückt war, kam Krapotkin wieder zum Vorschein, die Ausweisung wurde ihm behändigt und soll er bereits abgereist sein.

Türkei. Der Sultan zieht sich mehr und mehr von den Botschaftern und der Diplomatie zurück. Die große Mehrzahl derselben bekommt ihn nur zu sehen, um ihm das Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Die Einladungen zum Speisen mit dem Sultan haben aufgehört und Audienzen finden nur auf Nachsuchungen statt. Der spanische Gesandte mußte vierzehn Tage warten, bis er empfangen wurde. Auch General Wallace, der neue amerikanische Gesandte, wartet nun schon länger als einen Monat auf die Empfangs-Ceremonie, um seine Beglaubigung zu überreichen.

Amerika. Einem Telegramm aus Washington zufolge hat das Cabinet die Frage erörtert, ob es angezeigt sei, den Vicepräsidenten Arthur zu eruchen, die Präsidentenschaft für zwei oder drei Monate zu übernehmen.

Eine Depesche vom Sonnabend früh besagt, daß der behandelnde Arzt, sowie der Marinefretär und andere maßgebende Persönlichkeiten das Kriegsschiff „Tallapoosa“ besichtigt haben, welches für eine eventuelle Ueberführung des Präsidenten Garfield von Washington nach einem gefundenen Orte in Aussicht genommen ist; jedoch ist etwas Definitives nicht beschloffen worden. Das Befinden des Präsidenten ist ein gutes.

Leider müssen wir unsere heutige Uebersicht mit einer erschütternden **Unglücksbotschaft** schließen. Wie nämlich

den Erben der Güter derer von Heimburg sollten doch auch, wie ich meine, hunderttausend Thaler keine unerwünschte Summe sein.“

Vergebens bot der Graf alle seine Berechtiamkeit auf, Ninon zur Zurücknahme ihrer Forderung zu bewegen, die Französin blieb allen Bitten und Vorstellungen des Grafen gegenüber fest, so daß derselbe endlich in höchstem Grade aufgeregt seinen Hut ergriff und trotz der späten Stunde noch das Hotel verließ, um durch einen Spaziergang seiner Aufregung Meister zu werden. Dem Portier, der ihm mit verwunderter Miene aufschloß, gab er Befehl, seine Rückkehr zu erwarten und schritt dann in die dunkle Nacht hinaus. Noch immer brachen sich die schäumenden Wellen mit großer Festigkeit am Strande und auch der Wind hatte noch nicht nachgelassen, so daß der Graf seinen Hut fest in das Genick setzen mußte, aber unbekümmert darum, daß die heranrollenden Wellen fast bei jedem Schritte seine Füße neigten, schritt der einsame Wanderer am Ufer entlang und seine Gedanken weiten einzig bei der Scene, die er soeben mit Ninon gehabt. Hunderttausend Thaler — lächerlich! Er konnte mit Anstrengung kaum den vierten Theil dieser Summe schaffen, geschweige denn letztere selbst; Ninon schien eben keine Ahnung von seinen zerrütteten Vermögensverhältnissen zu haben. Aber selbst wenn er Ninon über seine wahre Vermögenslage aufgeklärt hätte, so würde sie seine Worte vielleicht nur ungläubig aufgenommen haben, denn sie konnte wohl nicht fassen, daß der reiche Graf Heimburg, der ihr in Paris Hatsgeschmeide und kostbare Ringe im Werthe von vielen tausend Francs verehrt hatte, jetzt dem finanziellen Ruin nahe stand.

Mit diesen Gedanken beschäftigt, setzte Graf Heimburg seinen Weg fort, als er auf ein Fischerboot stieß, das, wie es schien, schon längere Zeit völlig unbenutzt auf dem Strande lag; der Graf setzte sich auf eine Kuberbank und versank in tiefes Sinnen. Wohl eine halbe Stunde mochte er hier eingebracht haben, als er sich wieder in die Höhe richtete und

seine Züge zeigten jetzt einen wahrhaft dämonischen Ausdruck; halbblau küßerte er vor sich hin:

„Ich kann nicht anders, mir bleibt weiter kein anderes Mittel übrig; warum trat sie auch jetzt noch mir hindernd in den Weg? Und wenn man dann ihre Leiche findet . . . bah, das Meer giebt seine Todten nicht wieder heraus!“

Nach diesen unheimlichen Worten lenkte der Graf seine Schritte wieder dem Hotel zu und begab sich auf sein Zimmer; ein Blick in den nebenan gelegenen Alkoven zeigte ihm, daß Ninon bereits zur Ruhe gegangen war und auch Graf Ottomar suchte sein Lager auf; aber noch lange blieb er wach und der Morgen grante bereits, ehe der Graf seine Augen zu kurzem Schlummer schloß.

Die Sonne stand schon ziemlich hoch, als Graf Ottomar in das Zimmer trat, das ihm und Ninon als Speiseaal diente, da beide es abgelehnt hatten, im eigentlichen Speiseaal des Hotels ihre Mahlzeiten einzunehmen. Das Frühstück war bereits aufgetragen, doch hatte es Ninon, welche, wie gestern, auf die noch von einer frischen Brise bewegte Oberfläche des Meeres blickte, noch nicht berührt. Der Graf blieb beim Eintreten einen Moment stehen und warf einen eigenthümlichen Blick auf die Dastizende, ehe er rasch auf sie zuschritt, und die Arme um ihren Hals schlingend, flüsterte er mit weicher Stimme:

„Ninon, theure Ninon, kannst Du mir verzeihen?“

Die Französin zuckte bei der Berührung des Grafen zusammen und eine dunkle Stuth schoß in ihre Wangen, als die Worte Ottomars ihr Ohr berührten. Sie erhob sich rasch und einen Blick, in welchem sich Schmerz und freudiges Erstaunen zu mischen schienen, auf den Grafen richtend, sagte sie in vorwurfsvollem Tone:

„Ottomar!“

„D, Ninon, schilt mich den verworfensten Menschen, den erbärmlichsten Charakter, ich habe es verdient, nur zu sehr verdient durch mein herzloses Benehmen gegen Dich!“ rief jetzt Graf Ottomar stürmisch aus und fuhr fort, indem er die Hände

Ninons an seine Lippen preßte: „Sieh, Ninon, nachdem ich gestern von Dir fortgestürzt war, kam mir draußen, angeht des erhabenen Meeres, meine Besinnung und meine Ruhe wieder und ich sagte mir, wie tiefverleidend mein Vorschlag für Dich gewesen sein mußte. Ninon, kannst Du mir verzeihen, daß ich so hart gegen Dich war, willst Du vergeben, daß ich Dir ein Anerbieten gemacht habe, das Deinen weiblichen Stolz, Dein Ehrgefühl auf's Tiefste kränkte und Dich in Deinem Innersten verwunden mußte, sprich, Ninon, willst Du vergeben, was mir gestern Dein Herz für immer zu entfremden drohte, willst Du mir wieder vertrauen?“

Ninon hatte den Grafen, erschreckt von diesem unerwarteten Gefühlsausbruch, mit keinem Worte unterbrochen, und rief mit bewegter Stimme aus:

„Ottomar, bei Allem was Dir heilig ist, täuschest Du mich nicht? Du forderst aufs Neue von mir Vertrauen — kann ich dies aber nach dem, was sich gestern zwischen uns ereignet hat?“

Der Graf sah ihr statt aller Antwort tief in die Augen und dieser Blick mochte wohl in Ninon allen Zweifel zerstreut haben, denn mit einem Aufschrei, der ihr aus tiefer Seele zu kommen schien, warf sie sich dem Grafen an die Brust und küßerte, indem sie ihn mit dem Blick der hingebendsten Liebe anschaute:

„Und wann reisen wir wieder nach Heimburg zurück?“

„Sobald der nächste Dampfer nach Hamburg abgeht, mein Lieb,“ erwiderte der Graf und preßte einen glühenden Kuß auf Ninons schwellende Lippen, „übermorgen wird der Tag sein, an welchem wir wieder meiner, unserer Heimath entgegenreisen werden und kein Miston soll dann mehr unser Glück stören.“

(Fortsetzung folgt.)

der Union Steamship Company telegraphisch gemeldet wird, ist das dritte Boot, in welches sich dreißig Frauen und Kinder von dem schiffbrüchigen englischen Postpaketboot „Teuton“ gerettet hatten, mit allen seinen Insassen untergegangen. Unter den Passagieren des verunglückten Dampfers sollen sich zwar keine direkt aus Deutschland kommenden Reisenden, wohl aber mehrere in England ansässige Deutsche befunden haben.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 6. September.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben gerührt: mit dem 1. October d. J. dem Candidaten des höheren Schulamts Oscar Geith aus Wodlau in Schlesien die Stelle eines wissenschaftlichen Hilfslehrers am Mariengymnasium in jeder zu verleihen, dem Obergrenzcontrolleur von Reiche zu Buchade den Obergrenzcontrolbezirk Lemwerder zu übertragen, den Hauptamtsassistenten Kaufmann in Hamburg mit Wahrnehmung des Obercontrolbedienstes für den Bezirk Buchade einzuweisen zu beauftragen und den Hauptamtsassistenten Schierbaum in Brake an das Kaiserliche Hauptzollamt Hamburg zu versetzen.

Militärisches. Assistenz-Arzt 2. Klasse der Reserve Dr. Greving, vom 2. Bat. Oldenburg. Landwehr-Reg. Nr. 91, zum Assistenz-Arzt 1. Klasse der Reserve befördert.

Der Kassirer der Strafanstalt in Veesta, Schönau, welcher wegen Unrechtheiten plötzlich verhaftet worden ist, machte gestern **Selbstmordversuche**, indem er sich mehrere Schnittwunden beibrachte, die indess nicht lebensgefährlich geworden sind.

Die letzte Nummer d. Bl. bringt einen Bericht über einen **Unglücksfall**, von dem ein Mädchen der hiesigen Volksschule beim Wasserholen betroffen wurde. Da derselbe geeignet ist, irrixe Auffassungen zu erzeugen, lassen wir im Nachstehenden eine genauere und wohlständigere Darstellung des betreffenden Vorganges folgen. — Die städtische Volksschule hat, wie die übrigen hiesigen Schulen, die Einrichtung getroffen, daß die Schülerinnen abwechselnd für die Erhaltung der Ordnung in den Klassenzimmern und Gängen zu sorgen haben. In Ausübung dieses Ordnungsamtes begab sich am Sonnabend Morgen ein dreizehnjähriges Mädchen an den neben dem Spielplatz befindlichen Stadtgraben, um ein Waschbecken — nicht eine Balje — mit reinem Wasser zum Reinigen der Hände und der Schwämme zu füllen. Zu dem Stadtgraben führt eine öffentliche, mit einem Geländer versehene Treppe, welche bis zum Grunde des Wassers reicht. Zur genannten Zeit bespülte das Wasser die zweitunterste Treppenstufe, war also an dieser Stelle etwa einen Fuß hoch. Beim Schöpfen entglitt dem Mädchen das Becken und bei dem Bemühen, dasselbe wieder zu fassen, fiel es leider selbst ins Wasser. Es muß aber als eine starke Uebertreibung bezeichnet werden, wenn gesagt ist, daß sie dabei „beinahe zu Tode gekommen wäre.“ Wenn ein großgewachsenes, dreizehnjähriges Mädchen unmittelbar am Ufer und an einer Treppe in ein stillstehendes Wasser von etwa 1 Fuß Tiefe fällt, so kann nicht im Ernst von einer Gefahr für das Leben die Rede sein. In der That ist das betreffende Mädchen denn auch sofort ohne jede Hilfe wieder ans Land gestiegen und hat sich ebenfalls ohne solche, nur der Sicherheit wegen von einem andern Mädchen begleitet, nach Hause begeben. Auch haben sich nachträglich bis jetzt nicht die geringsten üblen Folgen gezeigt. Es handelt sich hier also um einen leichten Unglücksfall, der bei Anwendung der gewöhnlichsten Vorsicht von Seiten des Mädchens hätte verhütet werden können, und für den der wohlthätende Vater daher schwerlich sonst irgend jemand verantwortlich machen wird.

In heutiger **Strafgerichtssitzung** des Großherzoglichen Landgerichts wurden verurtheilt:

- 1) der Schneider Schmieders und dessen Ehefrau zu Dvelgönne wegen fortgesetzter höchst brutaler Mißhandlung des ca. 3jährigen Knaben Edward Deharde, den sie in Kost und Pflege angenommen hatten, Jeder zu 2 Jahren Gefängniß; außerdem wurden Beide sofort verhaftet,
- 2) die Dienstmagd Catharine Tellmann aus Marren wegen fahrlässiger Tödtung ihres unehelichen neugeborenen Kindes und wegen Beseitigung des Leichnams desselben zu 2 Jahre Gefängniß und zu 14 Tagen Haft,
- 3) der Schmiedegesell Ant. Joh. Herm. Rasch aus Aufwarden wegen Diebstahls mittels Einsteigens zu 1 Jahr 6 Monat Zuchthaus,
- 4) der Schmiedegesell Lambert Wilken aus Hamstrup wegen verschiedener Diebstähle zu 1 Jahr Gefängniß,
- 5) der Schmiedegesell W. J. Böy aus Gompertschaufen wegen Diebstahls zu einer Zuchthausstrafe von 6 Monat zu der bereits früher gegen ihn erkannten 1½jährigen Zuchthausstrafe,
- 6) der Dienstknecht Friedr. Loms aus Stollhammerahndich wegen eines Versuchs der Erpressung zu einer Zuchthausstrafe von 1 Monat Gefängniß zu der bereits früher wider ihn wegen Mißhandlung erkannten 9 monatlichen Gefängnißstrafe.

Dem in der letzten Nummer des „Correspondent“ enthaltenen Festbericht über die vom hiesigen Kampfgenossenverein in Struck's Hotel abgehaltene **Sedaufeier** haben wir noch anzuführen vergessen, daß der uns am Schlusse des Programms von Herrn Redacteur Scharf in Wort und Bild vorgeführte krummbuckelige Kater*) allgemeine Heiterkeit hervorrief und daß außer den bereits Genannten sich noch der Kamerad Brumund (2. Eisenb.-Cassirer) durch sein originelles Sedaantied, welches gleichfalls große Heiterkeit erregte, ausgezeichnet hat.

*) Derselbe wird sich gewiß bei manchem der Festgenossen Tags darauf in verbesserter Auflage vorgestellt haben. Ann. des Setzers

Im Gegenjag zu der überaus trockenen Witterung während des verfloffenen Sommers herrscht nun bereits seit ca. 3 Wochen anhaltendes Regenwetter. Es ist daher für Pilzfreunde auch keine günstige Zeit, denn ebensoviele wie die trockene Witterung für das **Wachsthum der Pilze** geeignet ist, taugt die zu nasse Witterung für diese beliebte Frucht. — Pilzjäger haben daher auch die unangenehme Erfahrung gemacht, daß die von ihnen gepflückten Pilze, namentlich größere Steinpilze, theilweise verregnet waren und daher nicht von compacte Consistenz angetroffen wurden. Es ist daher nöthig, daß Gott Pluvius auf einige Zeit einmal wieder seine Schleusen schließt, was auch unsere Landleute, die ihre Ernte noch zum größten Theile zu beschaffen haben, dringend wünschen und was selbstredend auch von größerer Wichtigkeit ist als wenn die Pilze in gutem Zustande eingehemmt werden. — Was die letzteren übrigens anbetrifft, so weiß Freund Schwenker trotz der widrigen Witterungsverhältnisse doch Rath zu schaffen, da derselbe sie von den Dienbergen holen soll, wo bekanntlich der sandige Boden keine Feuchtigkeit aufkommen läßt. Steinpilze, Pfifferlinge und Champignons schmackhaft zubereitet, sind daher auch fast zu jeder Zeit für mäßigen Preis dort zu haben. Also die Parole heißt: „Auf nach Schwentfer.“

Von den in der letzten Monatsversammlung der Mitglieder der „**alten Garde**“ in der Rudelsburg anwesend Gewesenen wurde beschlossen, die üblichen Monatsversammlungen wieder im alten Vereinslocal des Stedingerhofes abzuhalten, da die bereits herbstlich gewordene Witterung ein längeres Verweilen im Freien nicht mehr gestatte und der Stedingerhof den meisten Mitgliedern am bequemsten gelegen sei. Die nächste Versammlung findet daher wieder wie seither im alten Local statt und steht eine zahlreiche Theilnahme in Aussicht. Im Uebrigen s. Inzerat.

Unglücksfälle. 1. Am 3. d. Mts. des Nachmittags verließ der 3jährige Sohn des Kahnchiffers und Zielwärters Bischoff zu Klippkanne mit einem kleinen Drachen die ertliche Wohnung, um denselben steigen zu lassen. Da der kleine Bischoff nicht zurückkehrte, wurde nach demselben gesucht und am andern Tage sein Leichnam im nahen Sieltief gefunden. Die eine Hand des verunglückten Knaben hielt noch das Garn und den Drachen und ist daher anzunehmen, daß derselbe, nur nach seinen Drachen sehend, das Sieltief nicht gewahrte und hineinstürzte. — 2. In der Nacht vom 3. d. Mts. ist der etwa 50 Jahre alte Arbeiter Siemann aus Münkeboe, Amts Aurich, von dem Hausboden des Gastwirts Bungestod in Waddewarden, auf welchem derselbe in der fraglichen Nacht geschlafen hat, heruntergefallen und dabei das Genick gebrochen, infolge dessen der Tod desselben sofort herbeigeführt worden ist.

Aus der General-Versammlung des Vereins der allgemeinen Krankencasse hieselbst.

Die am 29. August abgehaltene ordentliche General-Versammlung der allgemeinen Krankencasse hieselbst erfreute sich leider keines starken Besuchs. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden und Mittheilung der Tagesordnung: Jahresbericht, Rechnung und Neuwahlen, erstattete der Rechnungsführer der Casse den Jahresbericht, welcher von der Versammlung mit großem Interesse entgegengenommen wurde. Erwähnenswerth hieraus ist, daß die Casse Ende Mai d. J. 1438 Mitglieder zählte und daß der Zugang im verfloffenen Jahre sich auf 143 Mitglieder belief. Hierauf wurde die revidirte Rechnung pro 1880/81 vorgelegt. Die Gesamt-Einnahmen im v. J. beliefen sich auf 10,349 Mk. 7 Pf. wogegen die Gesamtausgaben betragen 11,166 „ 63 „

Mithin Mehrausgabe 817 Mk. 56 Pf.
Das verfloffene Jahr war für die Vereinskasse ein sehr ungünstiges. Anhaltende unserer Bevölkerung anscheinend nicht zuträglich Witterungsverhältnisse oder auch andere Ursachen, die nicht nachzuweisen, haben große Anforderungen an die Casse hervorgerufen. Wie oben bemerkt, betragen die Gesamtausgaben 11166 Mk. 63 Pf. abzüglich des aus dem Vorjahre herrührenden Vorschusses ad 375 „ 57 „ = 10791 Mk. 6 Pf.

Die Beiträge der Mitglieder betragen nur 6927 „ 20 „
Also Mehrausgabe über die Beiträge hinaus 3863 Mk. 86 Pf.
Hiervon sind gedeckt durch folgende Einnahmen:
aus Decidion der Rechnung — Mk. 15 Pf.
„ Zinsen vom Capital 155 „ 60 „
„ dem Volksfeste 1880 1847 „ 82 „
„ freiwilligen Beiträgen 18 „ 30 „
durch das Geschenk der Spar- u. Leihbank . . . 200 „ — „
2221 Mk. 87 Pf.

Bleibt ungedeckte Ausgabe aus dem Rechnungsjahre 1. Juni 1880/81 1641 Mk. 99 Pf.
und unter Hinzuziehung des Vorschusses aus dem Vorjahre ad 375 „ 57 „
Zusammen 2017 Mk. 56 Pf.

Zur Deckung desselben sind aus dem Capital-Vermögen aufgewendet 1200 „ — „
Verbleibt der aus dieser Rechnung resultirende Vorschuß ad 817 Mk. 56 Pf.
zu dessen Deckung die Einnahme aus dem Volksfeste 1881 die Mittel geliefert hat.

Um in der Folge ähnliche ungünstige Rechnungs-Ergebnisse thunlichst zu vermeiden, ist eine Erhöhung des monatlichen Beitrags von 40 Pfennig auf 50 Pfennig vom 1. Mai cr. an eingeführt.

Sodann wurde zu der Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes und von 12 Ausschussmitgliedern geschritten. Es wurden gewählt resp. wiedergewählt:
als Vorstandsmitglied: Wachtmeister a. D. Geisler.
als Ausschussmitglieder:

1. Buchdruckereibesitzer Büttner, 2. Stabstrompeter a. D. Utermöhlen, (Osternburg) 3. Klempner Heinemann, 4. Actuar Müller, 5. Messerschmidt G. Zimmer, 6. Buchbinder Aug. Timpe, 7. Revisor Seeren, 8. Schiffer D. Keyser, 9. Expres-Comp-Besitzer Weisten, 10. Gerichtschreiber Lübber, 11. Tischlermeister Engelle (neugewählt), 12. Buchbinder v. Seggern, (neugewählt)

Der Vorstand besteht nunmehr aus den Herren: Eisenbahn-Rechnungsführer Holzberg (Vorsitzender), Wachtmeister a. D. Geisler (Stellvertreter), Buchhalter Siedenburg (Casse- und Rechnungsführer).

Dem Ausschusse gehören außer den oben genannten 12 Herren noch an die Herren:

1. Tischler Hippen, 2. Glaser Koch, 3. Proprietär Müller, 4. Stellmacher Pickel, 5. Factor Sufmann, 6. Klempner Lebhenjohann, 7. Lehrer Wiese, 8. Proprietär v. Bloh, 9. Schlosser Hartmann (Osternburg), 10. Wirth Barfemeyer, 11. Zahlmeister Hügel, 12. Barbier Rosenbaum.

Anmeldungen zur Aufnahme werden von jedem der genannten Herren entgegen genommen.

Die Casse gewährt ihren Mitgliedern in Krankheitsfällen freie Medicin, welche aus jeder der drei hiesigen Apotheken beliebig bezogen werden kann.

Möge der Verein der allgemeinen Krankencasse, welcher seit 32 Jahren so segensreich gewirkt hat, sich auch ferner des besten Gedeihens erfreuen und möge er sich so wie seither auch ferner des Wohlwollens Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, der hohen Behörden, der hiesigen Bankanstalten und der Bewohner der Stadt Oldenburg und Umgebung sich zu erfreuen haben.



Krieger-Beitrag.



Kampfgenossen-Verein zu Oldenburg.

Versammlung: Donnerstag, den 8. d. Mts., Abends 8½ Uhr im Vereinslocal.

Der Vorstand.



A. G.

Am 7. cr. gewöhnliche Monatsversammlung im Vereins-local (Stedingerhof). Anfang Abends 8½ Uhr.

Der Marschall:
H. M.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 3. September 1881.		
	gekauft	verkauft
40% Deutsche Reichsanleihe	101,45	102
40% Oldenburgische Consols	100,25	101,25
Stücke à 100 Mk. im Verkauf ¼ 0/10 höher.)		
40% Stollhammer Anleihe	100,25	101,25
40% Ferverische Anleihe	100,25	101,25
40% Dammer Anleihe	100,25	—
40% Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25	101,25
40% Braker Sielachs-Anleihe	100,25	—
40% Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
40% Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	99,80	100,35
30% Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	151,50	152,50
50% Einl.-Vilbeder Prior.-Obligationen	100,50	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1871.	—	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente	89,45	90
4 1/2% Wiesbadener Anleihe	—	—
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	101	101,55
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	—	—
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871.	—	—
40% do. do. do. von 1878	—	95
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	100	—
4 1/2% do. do. do.	99	100
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	—	101,75
40% do. do. do.	96,70	97,25
50% Rorbisdorfer Prioritäten	102,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 50% B. v. 31. Decbr. 1880.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 40% B. v. 1. Jan. 1881.)	163	—
Osnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 40% Jins von 1. Jan. 1881	117	—
Oldenburger Eisenlitten-Actien (Augustfeste) (50% Jins vom 1. Juli 1880)	—	100
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Jinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,30	169,10
„ „ „ „ „ 1 Pfr „ „	20,44	20,54
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,20	4,26
Holländ. „ „ „ „ für 10 Gld. „ „	16,75	—

Anzeigen.

Oldenburg. Zu Zwecken des **Gemeindefests** wünscht der Kirchenrath ein Grundstück anzukaufen, welches in der Nähe der Stadt belegen und 10 bis 15 Scheffellast groß ist. Offerten wolle man bis zum 12. September Mittags beim Vorsitzenden des Kirchenraths einreichen.

Aufträge zur Lieferung von

Kautschuk-Stempeln

in correcter sauberer Ausführung nehme entgegen; namentlich Behörden und Geschäftsleuten zu empfehlen.

Ernst Schmidt,

Oferstr. 41.

Oldenburg. **Steinkohlen** führen nach wie vor.

J. D. Spreen & Sohn.

(Ecke der Oster- und Rosenstraße.)

Nicontinfreie Cigarren

von Dr. R. Kissling & Co. in Bremen bei
Th. Troebner.

Verzinkte Draht-Spalier und Espalier,
werden solid und dauerhaft angefertigt von
Ph. Rudolf, Achternstraße 42.

Empfehle eine Parthie

M ü ß e n

zu Einkaufspreisen.

Ferd. Bernard,

Carl Weiss,

Oldenburg, Ecke der Stanstraße und Staulinie,
gegenüber der Post,
empfiehlt sein assortirtes Lager von **Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren.** Reparaturen werden schnelligst ausgeführt.
NB. Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

Zum Reinigen

der **Dachrinnen, Cisternen, Brunnen**
u. s. w. empfiehlt sich

G. Wüphold,
Kurwischstraße 15.

Australischer

Fleisch - Extract

der Sydney Meat-Preserving-Company.
Prämirt: Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878.
Goldene Medaille.

Preis: $\frac{1}{8}$ Pfund Dose 1,50 Mk. $\frac{1}{4}$ Pfund Dose 2,75 Mk

Alleinige Niederlage bei

R. Hallerstedt.

Feinsten **Emmenthaler**
Holl. Rahm-
Gelb. fetten **Holsteinschen**
Echten **Limburger**
Romadur-
Pikanten **Harz-**
Neuschateller
Blankenburger
Grünen **Kräuter-**
Distr. **Kümmel-**
Fetten **Edammer**

Käse

bei ganzen billiger
nur in bester Qualität empfiehlt

Wilh. Stolle,
Langestraße 20.



Die Annoncen-Expedition

von

Breithaupt & Wettermann

in VAREL a./d. Jade

beforgt **Bekanntmachungen** aller Art nach allen
Zeitungen Deutschlands **prompt** und ohne alle Nebenkosten:
die Auftraggeber haben nur **den Betrag** zu bezahlen, den die
Zeitungen für das betreffende Inserat berechnen. Für meh-
rere Zeitungen bestimmte Annoncen brauchen nur **ein Mal**
ausgefertigt zu werden. Also Portokosten, Zeit u. s. w.

erspart

sich das inserirende Publikum bei Benutzung unserer Annoncen-
Expedition.

Gleichzeitig hatten wir die in unserm Verlage 3 Mal
wöchentlich erscheinenden

„Vareler Blätter“

mit illustriertem Unterhaltungsblatt
(Abonnementspreis mit Bestellgeld pro Quartal

nur **1 Mk. 75 Pfg.**)

für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg.) zum In-
seriren angelegentlich empfohlen. Die „Vareler Blätter“
gehören zu den **größten und verbreitetsten** Zeitungen
des Herzogthums Oldenburg und berechnen die Inserate auf's
Billigste. Die Verbreitung der „Vareler Blätter“, dieses
echten Volksblattes, **gewinnt** in neuerer Zeit täglich an Um-
fang; sie haben sich in allen Bevölkerungsschichten eingebürgert
hier am Plage und auf viele Meilen im Umkreise, weshalb
Annoncen in den „V. Bl.“ von großem Erfolge sind.

Breithaupt & Wettermann

(Buchdruckerei der „Vareler Blätter“.)



G. Brunken,

Haarenstrasse Nr. 50,

empfiehlt blau **Dichtgut** Elle 50 Pf., blaugestreiftes **Mittelzeug** Elle 20 Pf., weiße
Leinen Elle 25 Pf., **Kleiderstoffe** von 15 Pf. an die Elle, **Coating, Fianelle,**
Parchend aller Art u. c.

Wollene Strickgarne

in großer Auswahl von 2 Mk. an das Pfund, sowie echt englisches **Maschinengarn,**
Zwirn, Garn, Band, Krausen, Schlipse, Schleifen, Stulpen, Kragen u. c.
hält zu billigen Preisen bestens empfohlen

G. Brunken, Haarenstraße 50.

Fertige **Ueberzüge, Hemde, Kittel, Schürzen, Hosen** u. sind stets vorrätzig
bei

G. Brunken, Haarenstraße 50.

Torfmagazin am Prinzessinweg.

Vom 1. September an:

trockenen **Grabetorf** per Tuder, 20 Hectoliter, zu 5 Mark.

Bei Baarzahlung entsprechenden **Rabatt.**

Steinkohlen, **Ruß I,** beste Waare, zu alten Preisen.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres **Baukgewölbe** halte
ich zur Aufbewahrung von **Werthsachen** bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte **Koffer, Kisten und Packete-**
sowie offene **Depots.** Bei den mir offen übergebenen **Werthpapieren** be-
sorge ich die **Abtrennung der Coupons,** resp. **Einziehung der fälligen**
Zinsen, Ueberwachung der Auslosungen, Ründigungen und Convocatio-
nen, sowie die **Beobachtung aller etwaigen Veränderungen,** welche die
Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort **Mitthei-**
lung darüber, wenn nach meiner **Ansicht** eine **anderweitige Anlage** räth-
lich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Frankfurter Pferde- und Fohlen-Markt-Lotterie

Ziehung 28. September 1881.

Kommen folgende Gewinne zur Verloosung: Mehrere elegante Equipagen zu 4 und 2 Pferden, circa 80
Reit- und Wagenpferde, prachtvolle silberplattirte Geschirre nebst mehreren hundert von werthvollen Gewinnen. Da
versende ich ein Original-Looß zu 4 Mk., 7 Looße zu 25 Mk.

Silber-Lotterie der Zoologischen Garten-Gesellschaft Frankfurt a. M.

Ziehung Ende September 1881.

Höchster Gewinn Werth 6,000 Mk. bis zu 25 Mk.; über 500 Gewinne im Gesamtwerthe von 60,000 Mk. Ich
versende ein Original-Looß zu 4 Mk. 7 Looße zu 25 Mk.

Patent- und Musterchutz-Ausstellungs-Lotterie Frankfurt a. M.

Ziehung Ende September 1881.

Hauptgewinn 30,000 Mk. 1 Gewinn zu 15,000 Mk., 3 Gewinne zu 5000 Mk. u. 3,500 Gewinne im Gesamt-
werthe von 160,000 Mk. Dazu versende ich ein Original-Looß zu Mk. 1,50, 10 Looße zu 13 Mk. gegen Einsendung
des Betrags oder per Postnachnahme.

Da die Abnahme der Looße rasch von sich gehen wird, so steht baldmöglichster Bestellung entgegen

L. A. Rebitz,

Große Eschenheimerstraße Nr. 66, Frankfurt a. M.

Größere Gewinne werden telegraphisch gemeldet. Ziehungslisten franco gesendet.

Das

Polster - Möbel - Lager

von

F. Tilcher,

Rosenstraße 36,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf ange-
legentlichst.

Lieferung von **completten Einrichtungen** und **geschmackvollen Zimmer-**
Decorationen zu den **solidesten Preisen.**

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)

Langestraße Nr. 14.

Empfiehlt alle **Sorten Schuhwaaren** für **Herren, Damen und Kinder,**
sowohl in **Leder** wie in **allen Stoffarten.**

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.